

Das große soziale Experiment

Australien von heute

Von
Colin Ross,

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung“

Tambo, im Herbst

Es kommt lediglich auf die parteipolitische Einstellung und den Blickpunkt an, ob man das australische soziale Experiment als gelungen oder als fehlgeschlagen beurteilt. Als unlängst ein deutscher Großindustrieller hier war, konnte er die tiefsten Verhältnisse nicht abfällig genug beurteilen, während sozialistische Schriftsteller Australien als den Kontinent der sozialen Wunder bezeichneten.

Beide haben recht, beide haben unrecht. Sieht man nur die vielen Streiks, die Arbeitslosigkeit, die ganze soziale Unruhe, so steht es auf diesem Erdteil nicht besser als bei uns. Sieht man nur die hohen Löhne derer, die wirklich Arbeit haben, und ihre geringe Arbeitszeit, so ist Australien ein Arbeiterparadies.

Es ist nicht ganz leicht die tatsächlichen Verhältnisse richtig zu beurteilen. Was einem als Fremdem — sofern man nur guten Willens ist, objektiv zu schauen und zu urteilen, sofort in die Augen springt als das „Neue des Neuen Kontinents“ ist die ganz andere Einstellung zur Arbeit und zur Wirtschaft. Beide sind nicht um ihrer selbst willen da wie in Amerika und im amerikanisierten Europa, sondern nur die notwendigen Uebel zur Erreichung eines möglichst angenehmen Lebens. Daher will man lieber eine geringe Bevölkerung, die gut lebt, als eine große, und verzichtet lieber auf eine machtvolle politisch-wirtschaftliche Entwicklung, falls unter ihr der Lebensstandard der Massen sinkt.

Ist man geraume Zeit in Australien, so muß man ferner zugeben, daß nicht nur der Wunsch nach hohem Lohn, wenig Arbeit und gutem Leben vorhanden ist, sondern daß dieser Wunsch zu einem großen Teil verwirklicht wurde. Man darf sich da durch Streiks und Arbeitslosigkeit nicht den Blick trüben lassen. Australien befindet sich augenblicklich in einer ganz schweren wirtschaftlichen Krise, die zum Teil durch die Dürre und das Sinken der Wollpreise herbeigeführt wurde, zum Teil aber auch in einer leichtsinnigen Finanzpolitik und einer verfehlten Industrialisierungstendenz um jeden Preis ihren Grund hat. Aber trotz dieser Krise und trotz wirtschaftlicher Depression geht es der australischen Bevölkerung im allgemeinen wie der australischen Industrie-Arbeiterschaft im besonderen besser als der irgend eines anderen Landes auf der Erde. (Höchstens Neuseeland ausgenommen, das aber in diesem Falle außer Betracht bleiben kann).

Das Bedeutsame an der sozialen Ordnung Australiens sind nicht die hohen Löhne und nicht die geringe Arbeitszeit, sondern die Tatsache, daß die Lohnhöhe sich nicht nach Angebot und Nachfrage richtet, sondern nach den jeweiligen Lebenskosten. Je nach dem Streifen oder Felsen des Lebenshaltungsindex wird der gesetzlich festgelegte Grundlohn reguliert. Dieser Mindestlohn basiert auf den Bedürfnissen einer vierköpfigen Familie. Für weitere Kinder gibt es in manchen australischen Staaten gesetzliche Zuschläge.

Dieser Mindestlohn bewegt sich gegenwärtig um 90 Mark die Woche. Der reine Geldlohn ist also um ein Vielfaches höher als in Europa oder Amerika. Um wieviel der Reallohn höher ist, läßt sich nicht so ohne weiteres sagen. Die Lebenskosten sind in den verschiedenen Teilen Australiens also verschieden. Im allgemeinen wird ihre Höhe jedoch überschätzt, und in jedem Fall sind die australischen Löhne mindestens doppelt so hoch wie die deutschen.

Wichtiger ist jedoch noch, daß dieser Grundlohn ganz allgemein gezahlt werden muß. Wenn ich einen Landstreicher oder Arbeitslosen einen Tag lang mit Gartenreinen oder Holzhacken beschäftige, muß ich ihm dafür den Minimallohn zahlen. Es ist ganz gleichgültig, ob ich mit ihm zu einer niedrigeren Entlohnung afforbiert habe, oder er sich zu einer solchen selbst angeboten hat. Zeigt er mich nachher an, so werde ich bestraft.

In diesem starren Festhalten am gesetzlichen Minimallohn liegt die ganze Schwierigkeit des australischen Arbeitslosenproblems. Arbeit wäre genug vorhanden, aber nicht zu den gesetzlichen Löhnen. Und da diese Löhne natürlich auch für die staatlichen oder kommunalen Notstandsarbeiten in den Städten gezahlt werden, so liegt für die städtischen Arbeitslosen gar keine Veranlassung vor, aufs Land hinauszugehen und sich dort Arbeit zu suchen.

Der Minimallohn bildet die Grundlage für alle anderen Löhne, die für jede einzelne Industrie und jede einzelne Arbeiterkategorie durch bundes- oder einzelstaatliche Schiedspruch festgelegt werden. Die Löhne für gelernte Arbeit sind im allgemeinen nicht wesentlich höher als der Lohn für den ungelerten Arbeiter. Ja, es kann sogar vorkommen, daß bei Nacht- oder Sonntagsarbeit der Hilfsarbeiter mehr erhält als der gelernte Arbeiter. Auf ungefähre der gleichen Höhe bewegen sich die Gehälter der kaufmännischen und technischen Angestellten. Und da Australien keinen Adel, keine Bildungs- oder sonstigen Klassenunterschiede kennt, ist durch diese Lohnpolitik tatsächlich eine so gleichartige Schichtung der Gesellschaft erreicht wie in keinem anderen Lande und eine absolute Gleichstellung des Arbeiters mit den übrigen Berufen.

Die Löhne der weiblichen Arbeiter und Angestellten betragen im allgemeinen die Hälfte der männlichen, da angenommen wird, daß sie für keine Familie zu sorgen haben.

Außer dem hohen Lohn genießt der australische Arbeiter geringe Arbeitszeit. In Australien war der Achtstundentag längst eingeführt, ehe man in Europa auch nur davon träumte. Heute hat Australien die 44-Stunden-Arbeitswoche, manche Arbeiterkategorien sogar die vierzigstündige.

In dieser kurzen Arbeitszeit wird überdies wesentlich weniger intensiv gearbeitet als in Europa oder Amerika. Außer den Esspausen gibt es zunächst einmal die sogenannten „Smokes“ die Rauchpausen, und dann wird das australische Arbeitstempo dadurch bestimmt, daß nicht Stück-, sondern Zeitlohn die Regel ist.

Aber auch bei Affordarbeit achten die Gewerkschaften streng darauf, daß nicht durch etwaige Arbeitsmüdigkeit die Affordleistung allzu sehr gesteigert wird. Auch wo im Stücklohn gearbeitet wird, darf der einzelne nicht so viel leisten wie er kann, sondern nur so viel, wie es üblich ist. So haben sich die Maurer ver-

pflichtet, nur eine bestimmte Anzahl Ziegel zu legen, die Formner nur eine bestimmte Anzahl Gußstücke zu gießen usw. Als strikt eingehaltene Grundregel gilt eben, daß nicht so intensiv wie möglich gearbeitet wird und einzelne besonders fleißige und besonders Geschickte möglichst viel verdienen, sondern daß die Arbeitsleistung aller einem mittleren Durchschnitt angepaßt wird, und der Verdienst aller möglichst der Norm entspricht.

Dabei ist der Australier an sich durchaus kein fauler oder lässiger Mensch. Er ist außerordentlich zäh und kann intensiv arbeiten. Er tut es auch, wenn er als sein eigener Unternehmer für eigene Rechnung wirtschaftet. Ich habe in Amerika gehört, daß in den Staaten lebende Australier das dortige teilweise mörderische Arbeitstempo durchaus gut durchhalten und in keiner Weise hinter den Amerikanern zurückstehen. Man darf ja auch nicht vergessen, daß die Pionierzeit in Australien noch gar nicht weit zurückliegt. Und wenn der australische Buschmann auch nicht gegen wilde Menschen und wilde Tiere zu kämpfen hatte wie der amerikanische oder afrikanische, so stand er doch einer viel härteren und unerbittlicheren Natur gegenüber.

Die Furcht vor der Abrüstung

Der Widerstand Frankreichs

Paris, 20. Dezember / Ullstein-Nachrichtendienst

Die Abrüstungsdebatte, die augenblicklich in der französischen Kammer geführt wird, streift nachgerade ans Groteske. Sie läßt sich in wenigen Worten resümieren. Die französische Politik, die in Genf stets den Standpunkt vertreten hat, daß praktische Fortschritte auf dem Gebiete der Seeabrüstung nicht zu erzielen seien, solange es nicht gelungen sei, die führenden Seemächte auf ein gemeinsames Programm zur Herabsetzung ihrer Flotten zu einigen, dreht jetzt den Spiegel um, um allen Genes zu behaupten, es sei ein Umding, die Marinefrage aus dem Gesamtproblem der Abrüstung, das für die Streitkräfte zu Wasser, zu Lande und in der Luft ein untrennbares Ganzes bilde, herauszunehmen und separat lösen zu wollen.

Der Abgeordnete Paul Boncour, dessen spitzfindige Dialektik in Genf die Diskussion jahrelang sich im Kreise drehen ließ, ist sich konsequent geblieben, als er sich gestern mit nur geringfügigen Einschränkungen den Standpunkt seiner Regierung zu eigen gemacht hat, die eine Flotte von 700 000 bis 800 000 Tonn für das Minimum dessen hält, was Frankreich zum Schutz seiner Küsten und Kolonien benötige. Er darf als Belohnung heute die rückhaltlose Anerkennung und den enthusiastischen Beifall der gesamten Reichspressen für sich buchen.

Ueberraschender ist es schon, wenn selbst ein Mann wie Herrriot, der immerhin den Ruf eines „Friedenspolitikers“ zu

Es ist durchaus kein „Nichtkönnen“, sondern ein „Nichtwollen“, wenn Arbeitstempo und Arbeitsleistung in Australien geringer sind als in allen anderen weißen Ländern. Es ist ein Einordnen der Ueberragenden in die Norm des Durchschnittes. Infolgedessen bestehen für den australischen Arbeiter auch nicht die Aufstiegs-möglichkeiten in die führenden Schichten wie für den amerikanischen, von der politischen Karriere natürlich abgesehen. Andererseits fehlen auch Ansporn und Notigung dazu, da sein Lebensstandard unvergleichlich höher und seine Verdienstmöglichkeit auch im Alter unvergleichlich gesicherter ist.

So hat die australische Arbeiterkraft bis zu einem gewissen nicht unbeträchtlichen Grade bereits erreicht, was den sozialen Parteien in Europa und Amerika noch als Zukunftstraum vorschwebt. Und man könnte auf Australien wirklich als den Kontinent der sozialen Wunder blicken, der Vorbild für die gesellschaftliche Neuordnung wäre, wenn nicht eben diese ganze australische Arbeits- und Wirtschaftsverfassung ausschließlich auf den besonderen australischen Verhältnissen beruhte. Und schlimmer noch, der tragende Faktor dieses ganzen Wohlstandsgebäudes ist nur zum geringsten Teile die Macht der australischen Gewerkschaften, die Organisation der australischen Industrie, sondern es ist die Produktionskraft der australischen Landwirtschaft, die für die Industrie mit die Lasten trägt, oder, um ein nicht sehr liebenswürdiges, aber um so präziseres Schlagwort zu prägen: Es ist das Schaf, das alles zahlt!

verkoren hat, nicht nur in die gleiche Kerbe haut, sondern es gleich den Nationalisten von der äußersten Rechten fertig brachte — Deutschland für das neue Betrüben zur See verantwortlich zu machen.

Deutschland, führte er heute morgen aus, das auf der Washingtoner Konferenz nicht vertreten war und deshalb durch die dortigen Vereinbarungen in keiner Weise gebunden ist, hat inzwischen in voller Freiheit an der Vervollkommen seiner Seerüstung gearbeitet und einen neuen Schiffstyp herausgebracht, der allen anderen Flotten ernsthafte Befürchtungen einflößt.

Nach dem Friedensvertrag hat Deutschland das Recht, sechs solcher Kreuzer zu bauen. Dieses Argument allein müsse genügen, um in London, wo Deutschland wiederum nicht vertreten ist, auf der Hut zu sein.

Man wird Herrriot nur die Zeltüre des von seinem Fraktionskollegen Dumesnil erstatteten Berichts der Marinekommission empfehlen können, der u. a. sehr interessante Vergleichstabellen über die Flottenmächtigkeiten der einzelnen Mächte enthält. Er wird daraus erfahren, daß Deutschland den 175 000 Tonnen französischen Großkampfschiffe nur einen einzigen noch nicht einmal fertigen 10 000-Tonnen-Kreuzer, den etwa 300 000 Tonnen moderner Kreuzer, Torpedobootzerstörer usw. noch nicht einmal 40 000 Tonnen längst überfälliger Vorkriegsfahrzeuge und den 88 U-Booten mit einem Gesamttonnagehalt von 91 000 nichts entgegenzustellen hat.

Vielleicht wird ihm dann das deutsche Gespenserschiff weniger fürchtbar für Frankreichs Sicherheit erscheinen. L. St.

Der Haager Termin

Paris, 20. Dezember / Ullstein-Nachrichtendienst

Der deutsche Botschafter in Paris von Soest hat heute vor-mittag mit dem französischen Außenminister Briand eine neue Unterredung gehabt, die ebenso wie die gestrige der Vorbereitung der Haager Konferenz gegolten hat. Erörtert wurde u. a. das Datum des Konferenzbeginns, für das die englische Regierung neuerdings den 6. Januar vorgeschlagen hat, während Frankreich an dem ursprünglich in Aussicht genommenen Termin des 3. Januar festhält. Briand hat bereits in London und Brüssel gegen die vorgeschlagene Verschiebung das Bedenken geltend gemacht, daß er gleich der Mehrzahl der anderen beteiligten Außenminister am 13. Januar in Genf sein müsse, so daß für die Verhandlungen im Haag dann nicht einmal eine ganze Woche zur Verfügung stehen würde.

Wir glauben, daß auch die deutsche Regierung diesen Standpunkt teilt, und es ist anzunehmen, daß die gemeinsamen Vorstellungen der beiden Regierungen dazu führen werden, das ursprüngliche Datum wiederherzustellen.

Russisch-chinesische Einigung

Moskau, 20. Dezember / Ullstein-Nachrichtendienst

Der in Chabarowsk mit dem russischen Bevollmächtigten verhandelnde chinesische Kommissar teilte mit, daß als sowjetrussische Vertreter im Verwaltungsrat der Ostbahn entsprechend dem russischen Vorschlag die Kommissare Denisow und Audi ernannt worden seien. Damit ist in der Verwaltung der Bahn rechtlich der frühere Standpunkt wiederhergestellt, und der Weg frei zu konkreten Verhandlungen über die Freilassung der Verhafteten und die Wiederherstellung des faktischen Status quo ante.

Karachans Angora-Protokoll

Stambul, 20. Dezember / Ullstein-Nachrichtendienst

Der russische Außenkommissar Karachan trat heute auf einem russischen Torpedoboot seine Rückreise nach Sabastopol an. Die Beurteilung des tatsächlichen Erfolges von Karachan in Angora ist nicht ganz einfach. Wenn auch niemand hier an der Verlängerung des türkisch-russischen Neutralitätsvertrages gezweifelt hat, so wirken doch die in dem neuen Angoraprotokoll festgelegten Bestimmungen, die sich auf das Verhältnis beider Mächte zu den Land- und Seemächten des anderen Vertragspartners beziehen, als Ueberraschung.

Karachan selbst erklärte hier bei einem Presseempfang, daß dieser Vertragsteil nichts Neues sei. Es werde nur etwas proto-

kolarisch festgelegt, was bereits für beide Mächte seit dem Abschluß des ersten Vertrages selbstverständlich gewesen sei.

Der Erfolg des Karachan mit nach Hause nimmt. Liegt zweifellos darin, daß es ihm gelungen ist, die sonst so sehr auf ihre volle Unabhängigkeit bedachte Türkei zu einer derartigen Bindung zu bestimmen, ohne dafür, so weit wenigstens bisher bekannt geworden ist, Versprechungen in bezug auf die türkischen Handelswünsche zu machen. Auf türkischer Seite hat vermutlich die Erwägung eine Rolle gespielt, daß die Verbindung mit Rußland dem Wunsch der Westmächte nach guten Beziehungen zur Türkei nur steigern werde.

Moskaus Botschafter beim Prinzen von Wales

London, 20. Dezember / Ullstein-Nachrichtendienst

Heute morgen wurde der neue russische Botschafter Sokolnikow in Vertretung des Königs vom Prinzen von Wales empfangen. Der Botschafter überreichte sein Beglaubigungsschreiben. Hierdurch sind die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland offiziell wiederhergestellt worden. Gleichzeitig hat auch der neue englische Botschafter Sir Esmond Drey in Moskau seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Massenverhaftungen in Kroatien

Budapest, 20. Dezember / Ullstein-Nachrichtendienst

Wie verlautet, wurden in den letzten Tagen in Agram und ganz Kroatien zahlreiche Personen unter ihnen viele Angehörige der geistigen Berufe, Professoren, Rechtsanwälte und gewesene Politiker, verhaftet. Die Verhaftungen, man spricht von über zweihundert Personen, sollen im Zusammenhang stehen mit der Aufdeckung eines Komplotts der kroatischen radikalnationalistischen Elemente.

Auf Grund der Aussagen von einigen Verhafteten konnte die Polizei feststellen, daß es sich um ein weitverzweigtes Komplott der linksradikalen Kroaten handelte. Es war beabsichtigt, am 16. Dezember den Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen, der die kroatischen Städte- und Landesvertreter zur Fußbürgerkundgebung anlässlich des Geburtstages König Alexanders nach Belgrad brachte. Angeblich soll auch auf der Eisenbahnstrecke Eszter-gram eine Gasmaschine aufgefunden worden sein, so daß die Untersuchung auch auf die kroatische Provinz ausgedehnt wurde.

— Hierzu vier Beilagen —

Verantwortlich für die Angaben: Willi Sauer, Neukölln
Verlag und Druck: Ullstein & Co., Berlin